

Selbst- und Fremdbilder von Aussiedlerinnen, Einwanderinnen aus der Türkei und westdeutschen Frauen im sozialen Vergleichsprozeß: methodische Aspekte eines Stereotypen-Inventars

Sedef Gümen, Leonie Herwartz-Emden

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Gümen, Sedef, and Leonie Herwartz-Emden. 1996. "Selbst- und Fremdbilder von Aussiedlerinnen, Einwanderinnen aus der Türkei und westdeutschen Frauen im sozialen Vergleichsprozeß: methodische Aspekte eines Stereotypen-Inventars." In *Kindheit, Familie und Jugend: Ergebnisse empirischer pädagogischer Forschung*, edited by Renate Möller, Jürgen Abel, Georg Neubauer, and Klaus-Peter Treumann, 116–29. Münster: Waxmann.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Selbst- und Fremdbilder von Aussiedlerinnen, Einwanderinnen aus der Türkei und westdeutschen Frauen im sozialen Vergleichsprozess. Methodische Aspekte eines Stereotypen-Inventars

1 Einleitung

Im folgenden wird über den Einsatz und die Ergebnisse eines im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes FAFRA („Familienorientierung, Frauenbild, Bildungs- und Berufsmotivation von eingewanderten und westdeutschen Frauen in interkulturell-vergleichender Perspektive“)¹ entwickelten ‘Stereotypen-Inventars’ berichtet.

Die Projektforschung versteht sich als ein Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung über Akkulturationsstrategien und Geschlechtsrollenwandel unter den Bedingungen von Migration und Einwanderung. Untersuchungsgruppen sind Aussiedlerinnen aus der ehemaligen Sowjetunion, Frauen aus der Türkei und westdeutsche Frauen. Darüber hinaus werden männliche Einwanderer zu ihrer Ausrichtung und Orientierung in den genannten Bereichen ergänzend untersucht; in einer weiteren Phase des Projektes werden Befragungen jugendlicher Aussiedler die Untersuchungen vervollständigen.

Die Basis der Forschung bildet die standardisierte Hauptbefragung mit 255 Befragten (85 Frauen je Zielgruppe), die im Jahre 1992 in Stadt und Region Osnabrück (in Niedersachsen) durchgeführt wurde. Ziel dieser Befragung war es, Grundinformationen zum Einwanderungsprozess (für Aussiedlerinnen und Arbeitsmigrantinnen), zur hiesigen Lebenslage und ihrer alltagspraktischen Bewältigung sowie zentrale Dimensionen des weiblichen Selbstkonzeptes bereichsspezifisch und unter Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse in Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft zu erfassen. Der standardisierte Fragebogen (zu mehreren Themenkomplexen, s.u.) wurde vom Projektteam auf der Grundlage von zu Beginn der Forschungsarbeit durchgeführten zwanzig qualitativ angelegten Interviews mit Befragten aus den drei Zielgruppen

¹ Das Forschungsprojekt FAFRA wird im Fachgebiet Allgemeine Pädagogik/Frauenforschung an der Universität Osnabrück von 1991 bis 1997 durchgeführt. Es ist im DFG-Schwerpunktprogramm „FABER“ (Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung) angesiedelt. Antragstellerin und Projektleiterin: HD PD Dr. Leonie Herwartz-Emden; wiss. Mitarbeiterinnen: Dr. Sedef Gümen und Manuela Westphal, Dipl.-Päd.; wiss. Hilfskraft: Tatjana Reinersmann, M.A.

entwickelt. Aufgrund dieses Materials sind themenspezifische Kategorien und - als weiterer Schritt - Items und Skalen für den Fragebogen gebildet worden.

Von zentraler Bedeutung für die empirisch angelegte Projektarbeit ist die Frage nach dem weiblichen Selbstkonzept, dessen Dimensionen in Form von Einstellungen zu folgenden Bereichen erfaßt wurden: Mutterschaft, Frauenbild, Beruf, Bildung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Erziehung, sozialer Vergleich, soziale Identifikation und Gruppen-Selbst- und Gruppen-Fremdbilder bzw. gegenseitige Stereotypisierungen. In diesem Beitrag geht es um den letztgenannten Themenbereich.

Gruppen-Selbstbilder und Gruppen-Fremdbilder von eingewanderten und westdeutschen Frauen sind in einem gesellschaftlich strukturierten „gender and ethnic belief system“ zu verorten. Klassenspezifische, ethnisierende und patriarchale Herrschaftsverhältnisse und die daraus resultierenden realen sozialen Ungleichheiten prägen unmittelbar die differenten Lebenswelten und Erfahrungen von Frauen und Männern und sind von wesentlicher Bedeutung für deren Analyse. Demnach lassen sich die sozial und historisch ausgeprägten Kategorien Geschlecht und Ethnizität nur im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Prozessen, in denen Geschlechtlichkeit und Ethnien hergestellt werden, im konkreten Kontext und unter bestimmten historischen Bedingungen, in denen diese Kategorien wirksam werden, untersuchen (Herwartz-Emden 1990).

Im Gegensatz zu der psychologistischen Einstellungs- und Vorurteilsforschung wird im folgenden davon ausgegangen, daß Stereotypen in Inner- sowie Intergruppenverhältnissen und Prozessen - als „socially shared belief systems“ (Taylor 1982) - sozial konstruiert werden und im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Aussagesystemen zu analysieren sind (Heckmann 1992, Kap. 7; Condor 1990). Auch Fremd- und Selbstbilder sind im Gesamt der sozialen Verhältnisse und Prozesse und in den jeweiligen Lebenslagen der Befragten zu verorten. Stereotype, als „subjektive Definitionen sozialer Bedingungen“ (Tajfel 1982), enthalten kognitive Komponenten.²

Die Operationalisierung der hier interessierenden Fragestellung bewegt sich in diesem Referenzraum und wird im folgenden erläutert.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Merkmale der Stichprobe

Für die Untersuchung wurde eine Gesamtstichprobe (N = 255) entlang dem Merkmal „Berufstätigkeit plus aktive Mutterschaft“ angestrebt. Die befragten Frauen sollten be-

² Stereotype sind, wie David Taylor (1981, 160) schreibt, „the vehicle by which attitudes can be expressed“.

rufstätig sein bzw. gewesen sein und zugleich sich in der Lebensphase der „aktiven Mutterschaft“ befinden (Betreuung jüngerer und schulpflichtiger Kinder).

Die Stichprobe besteht aus jeweils 85 Aussiedlerinnen, Frauen aus der Türkei und westdeutschen Frauen. Zum Erhebungszeitpunkt waren die Befragten aller Gruppen überwiegend zwischen 20 und 40 Jahre alt und verheiratet. Die westdeutschen Frauen befanden sich jedoch im Unterschied zu den Aussiedlerinnen und den Frauen aus der Türkei vermehrt in Familienstandsmodellen wie ledig, geschieden, getrennt lebend, verwitwet oder in einer nicht-ehelichen Gemeinschaft lebend. Die Befragten unterscheiden sich darin, daß die westdeutschen Frauen eher dem Ein-Kind-Familienmodell entsprechen, während Ausiedlerinnen und Frauen aus der Türkei überwiegend zwei und mehr Kinder haben.

Im Merkmal Bildungsstand zeigten die Frauen aus der Türkei den geringsten, die Aussiedlerinnen und westdeutschen Frauen einen vergleichbar höheren Bildungsstand (überwiegend die mittlere Schulbildung sowie eine qualifizierte Berufsausbildung). Zum Erhebungszeitpunkt waren über die Hälfte der Frauen aus der Türkei und der westdeutschen Frauen erwerbstätig, aber nur ein geringer Teil der Aussiedlerinnen. In allen drei Gruppen waren etwas mehr als die Hälfte der Berufstätigen ganztags erwerbstätig, wobei die zugewanderten Frauen vorwiegend als Arbeiterinnen und die westdeutschen Frauen als Angestellte beschäftigt waren. Von den nicht-erwerbstätigen Frauen gaben die Frauen aus der Türkei und die westdeutschen Frauen häufiger als die Aussiedlerinnen an, Hausfrau zu sein. Die nicht-erwerbstätigen Aussiedlerinnen befanden sich überwiegend in beruflichen Umschulungs-, Weiterbildungsmaßnahmen und Sprachkursen. Im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen waren die Aussiedlerinnen allerdings auch häufiger arbeitslos gemeldet.

Die Frauen aus den beiden zugewanderten Zielgruppen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Aufenthaltsdauer in der BRD; die Aussiedlerinnen lebten zum Erhebungszeitpunkt durchschnittlich zwei bis vier Jahre in der Bundesrepublik und die Frauen aus der Türkei 15 Jahre und länger; weiterhin besaßen sie einen relativ gesicherten Aufenthaltstitel. Alle Frauen aus diesen beiden Stichproben sind Einwanderinnen der Erstgeneration. Die drei Stichproben bilden die jeweiligen Grundgesamtheiten (im früheren Bundesgebiet) entlang der beruflichen Qualifikationsstruktur, der beruflichen Position, dem Bildungsniveau und der Position auf dem Arbeitsmarkt relativ gut ab (FAFRA-Bericht zu: Basisdaten der Stichprobe, Kap. 6, 1994).

2.2 Die Operationalisierung von Gruppen-Selbst- und Gruppen-Fremdbildern

In der Suche nach einer Meßtechnik zur Messung interkultureller Selbst- und Fremdbilder von Frauen wurde festgestellt, daß es keine empirische Untersuchung zu diesem Themenbereich im bundesdeutschen Forschungsraum gibt, die interkulturelle Gültig-

keit beanspruchen kann. Beispielsweise besteht die bisherige - insbesondere auf die sog. „Gastarbeiterskala“ bezogene Forschung - allzu häufig aus geschlechtsneutralen Untersuchungen (Fischer u.a. 1981; Blank & Schwarzer 1994). Die Merkmalsdimensionen, die Angelika Schmidt-Koddenberg (1989) in einer für die vorliegende Analyse relevanten, mit quantitativen Methoden erhobenen Untersuchung anwendet, erwiesen sich wegen ihrer andersartigen Fragestellung (bspw. Assimilationsbereitschaft, migrationsbedingte Bruchstellen in der Identität, psychische Instabilität, usw.) als ungeeignet.

Die empirische Operationalisierung von Frauenbildern als gegenseitige Stereotypen bzw. als Innen- und Intergruppen in der vorliegenden Untersuchung soll im folgenden näher dargelegt werden. In den zu Beginn der Forschungsarbeit durchgeführten zwanzig qualitativen Erstinterviews (mit 14 Aussiedlerinnen und jeweils 3 Frauen aus der Türkei und westdeutschen Frauen) wurde festgestellt, daß die drei Gruppen von Frauen deutliche Vorstellungen über ihre eigene Gruppe sowie die je beiden „fremden“ Gruppen hatten. Von Bedeutung ist hierbei, daß das Selbstbild der Befragten in einem Vergleich von der eigenen zu anderen sozialen Gruppen gebildet wird. In diesem Prozeß kommen kontextspezifische und divergente Dimensionen des Selbst zum Ausdruck (Gümen 1995).

2.3 Entwicklung der Stereotypen-Items in der Projektarbeit

Im folgenden werden die methodischen Schritte zur Entwicklung des Stereotypen-Inventars erklärt: Zuerst wurden die gesamten Aussagen jeder interviewten Frau aus den 20 Erstinterviews in bezug auf ihre Vorstellungen über Frauen aus der gleichen Gruppe in der BRD, sowie über Frauen in den jeweiligen anderen zwei Zielgruppen gesammelt und aussortiert. Zusätzlich wurden ihre Aussagen über Frauen in der ehem. Sowjetunion und der Türkei aufgelistet.

In einem weiteren Schritt wurden Schlüsselbegriffe dem Forschungszweck entsprechend ausgezählt und nach bestimmten Kategorien differenziert. Sodann wurden die Begriffe ohne inhaltliche Veränderung ihres ursprünglichen Kerns weiter abstrahiert und die Häufigkeiten der Aussagen nach Kategorien ausgezählt. Gemeinsam wurde dann vom Forschungsteam die bereits verkürzte Liste von kategorialen Aussagen reduziert (siehe Abbildung 1).

Die Merkmale sind auf der Ebene von fünf Dimensionen operationalisiert und sind inhaltlich ausgerichtet an der Einschätzung gesellschaftlich vorgegebener Bedingungen und der Alltagsbewältigung und -organisation. Sie zielen somit nicht auf die affektiven und konativen Elemente von Einstellungen, sondern auf die kognitiven Elemente - zentriert auf die Wahrnehmung und Einschätzung der eigenen Lebenslage. Die fünf Dimensionen sind: *klassische weibliche Stereotypen* (in bezug auf Aussehen, Famili-

ensinn, Kinder); *Machtpotentiale und Möglichkeiten der Selbstbestimmung* (Unterdrückung, Emanzipation, Entscheidungsmacht), *Alltagsorganisation* (Berufstätigkeit, Kinder, Hausarbeit), *Lebensbedingungen der Frauen* (Lebensqualität, Zeit für sich, Zeit für Familie) sowie *persönlicher Raum und Bewegungsmöglichkeiten* (Zusammenhalt unter Frauen, alleine leben, allein etwas unternehmen, Kontaktbereitschaft). Die Merkmale sind nicht bewertend, sondern rein deskriptiv zu verstehen. Ihre Zuordnung zu einem „modernen“ oder „traditionellen“ weiblichen Stereotyp in der hiesigen Gesellschaft geschieht an dieser Stelle unsererseits rein interpretativ.

Abbildung 1: Reduzierte Version der Aussagen über Aussiedlerinnen, Frauen aus der Türkei und westdeutsche Frauen aller Befragten aus den Interviews (N = 20) zur Itembildung für das Stereotypen-Inventar:

Bilder über Aussiedlerinnen (17 Items)	Bilder über Frauen aus der Türkei (18 Items)	Bilder über westdeutsche Frauen (17 Items)
<ul style="list-style-type: none"> - hat nicht viel Zeit für Mann - muß schwer arbeiten - tragen Verantwortung - entscheiden in der Familie - sehen älter aus als westdeutsche Frauen - arbeiten mehr als die Männer - werden vom Staat bevorzugt - kummervolles Leben - leben im großen Familienbund - Muttertypen - nicht emanzipiert - altmodisch und rückständig - bäuerlich - fügen sich dem Mann - haben zu hohe Ansprüche - sind eingebildet - müssen dankbar sein 	<ul style="list-style-type: none"> - müssen zu Hause bleiben - psychisch unterdrückt - hingabevoll mit Kindern - haben viele Kinder - strenge Regeln - kleiden sich traditionell - nicht berufstätig - sind rückständig - liebevoll und herzlich - Kinder haben hohen Stellenwert - intensives Verhältnis zwischen Frauen - akzeptieren ihre Unterdrückung - keine Zeit für sich - gestalten ihre Freizeit kreativ - von Männern beherrscht und unterdrückt - schließen sich ab - erziehen ihre Kinder geschlechtsspezifisch - Familiensinn 	<ul style="list-style-type: none"> - bequemes Leben - viel Zeit für sich - jung, attraktiv - unabhängig vom Mann - viel Zeit für Familie - nicht berufstätig - sind selbstbezogen, egoistisch - teilt Hausarbeit mit Mann - Vorreiterrolle als emanzipierte Frau - materiell gut versorgt - von Männern geachtet - selbständig - finanziell unabhängig - hört auf zu arbeiten, wenn Kinder kommen - läßt sich nicht unterdrücken - haben wenig/keine Kinder - partnerschaftliche Beziehung

Das anhand des qualitativen Interviewmaterials entwickelte Stereotypen-Inventar besteht aus 18 vorgegebenen polarisierten Eigenschaftspaaren. Dieses Inventar erwies sich in den Pretests als geeignet, gruppenspezifische Frauenbilder von Aussiedlerin-

nen, Frauen aus der Türkei und hiesigen westdeutschen Frauen in zentralen Aspekten empirisch zu indizieren. In der Hauptuntersuchung sollten die befragten Frauen jeweils in drei Einstellungen per vorgelegtem Merkmal auf einer 7-Punkt-Skala angeben, wie sie Frauen aus den drei Gruppen (jeweils das Gruppen-Selbstbild und zwei Gruppen-Fremdbilder) einschätzen. Auf der 7-Punkte-Skala wurde die Aussage der Befragten zu ihrem Bild von Frauen aus allen drei Zielgruppen durch die jeweiligen Buchstaben D, T und A eingetragen (siehe Anhang).

Die im Zusammenhang mit der Entwicklung dieses Inventars entstandenen qualitativen Ergebnisse werden im folgenden ebenso dargelegt wie die mit dem Einsatz des Inventars erzielten quantitativen Ergebnisse und daraufhin interpretiert, welche kollektiven Selbst- und Fremdbilder sich bei Aussiedlerinnen, Frauen aus der Türkei und westdeutschen Frauen erkennen lassen.

3 Empirische Auswertung

3.1 Quantitative Ergebnisse

Die folgende Auswertung zeigt anhand der Überprüfung durch eine Varianzanalyse, wie ähnlich oder unähnlich sich die drei befragten Gruppen wahrnehmen und welche Art der Gruppendifferenzierung bzw. Gruppengemeinsamkeit sich erkennen läßt. Des Weiteren wird untersucht, wieweit die Wahrnehmungen der jeweiligen Fremdgruppen vom jeweiligen Selbstbild der Bezugsgruppen abweichen oder sich ähneln.³ Zunächst werden in der folgenden Auswertung die Summenscores der jeweiligen Bilder über westdeutsche Frauen, Frauen aus der Türkei und Aussiedlerinnen anhand der drei Stichproben diskutiert. Der Summenscore repräsentiert den Durchschnittswert der Einschätzungen für das jeweilige Gruppenbild und ist für jede der drei Stichproben einzeln gebildet worden. In diesem Sinne bildet jeder Score einen deskriptiven Wert. Somit gibt es drei "Bilder", deren Mittelwerte, Standardabweichungen und F-Werte in der folgenden Tabelle nach Gesamt- und Einzelgruppen gezeigt werden.

Der Summenscore repräsentiert das Gruppenbild bzw. einen Durchschnittswert der Einschätzungen für das jeweilige Gruppenbild, das für jede der drei Stichproben gebildet worden ist. Der Wert des Gruppenbildes wurde für jedes Item getrennt ermittelt, dann über alle Items hinweg addiert. Die Scores reichen vom niedrigen Wertebereich (1.0-2.9 bringen zum Ausdruck das Stereotyp über „traditionelle“ Frauen), über den mittleren Wertebereich (3.0-4.9) bis zum höheren Wertebereich (5.0-7.0 bzw. das Stereotyp über „moderne“ Frauen). Die Scores für die Gruppenbilder über die drei Gruppen von Frauen sind nach den drei Stichproben einzeln gebildet (G, A, T, D). Somit gibt es drei Skalen, deren Mittelwerte, Standardabweichungen und F-Werte in der folgenden Tabelle nach Gesamt- und Einzelgruppen gezeigt werden.

³ Eine ähnliche Fragestellung findet sich auch bei Angelika Schmidt-Koddenberg (1989).

Tabelle 1: Mittelwerte, Abweichungen und F-Wert (Varianzanalyse und Scheffé-Test) der jeweiligen Summenscores. (DBild, TBild und ABild) nach Gesamtgruppe (G) und Einzelgruppen (A: Aussiedlerinnen; T: Frauen aus der Türkei; D: westdeutsche Frauen)

"Bilder"x	G (N: 255)	A (N: 85)	T (N: 85)	D (N: 85)	F-Wert
DBild	5.25 (.68)	5.35a (.43)	5.61b (.71)	4.82 (.60)	(df: 2,231) 36.16***
TBild	2.46 (.69)	2.07a (.53)	2.85c (.62)	2.45b (.66)	(df: 2,234) 32.47***
ABild	3.43 (.70)	3.88c (.41)	3.42a (.59)	3.01b (.74)	(df: 2,222) 42.68***

x: Das Bild über westdeutsche Frauen (DBild) ist in den Items 391-408, das Bild über Frauen aus der Türkei (TBild) ist in den Items 409-426 und das über Aussiedlerinnen (ABild) in den Items 427-444 abgebildet. Signifikanzniveau: *** $p < .001$. Gemäß Nachtest (Scheffé-Test) sind auf 5% Niveau signifikante Unterschiede zwischen a und b; bei c gibt es signifikante Unterschiede zwischen allen drei Gruppen.

Aus der Tabelle ist für die Gesamtgruppe (255 Frauen) ersichtlich, daß westdeutsche Frauen (DBild) von allen drei Gruppen als „moderne“ Frauen eingeschätzt werden. Alle drei Gruppen nehmen wiederum die Frauen aus der Türkei (TBild) als „traditionell“ wahr, während das Gesamtbild über Aussiedlerinnen (ABild) dazwischen liegt. Interessant für uns ist, daß sich das Antwortverhalten der drei Gruppen signifikant voneinander unterscheidet ($p < .001$).

In dem „DBild“ fällt auf, daß die beiden eingewanderten Gruppen ein „modernes“ Bild von westdeutschen Frauen entwerfen. Die Gruppen-Selbsteinschätzung der westdeutschen Stichprobe fällt niedriger aus ($x_d = 4.82$) als das Fremdbild, das die Aussiedlerinnen ($x_a = 5.35$) und Frauen aus der Türkei ($x_t = 5.61$) von ihnen entwickelt haben. Somit haben die Einwanderinnen die westdeutschen Frauen viel „moderner“ eingeschätzt, als diese es selbst getan haben. Das Antwortverhalten in bezug auf das Bild Frauen aus der Türkei (TBild) unterscheidet sich ebenfalls signifikant in den drei befragten Gruppen ($p < .001$). Ersichtlich ist, daß das Gruppen-Selbstbild der Frauen aus der Türkei signifikant „moderner“ aussieht ($x_t = 2.85$) als die jeweiligen Fremdbilder von ihnen (Aussiedlerinnen: $x_a = 2.07$ und westdeutsche Frauen: $x_d = 2.45$). Das Bild über Aussiedlerinnen unterscheidet sich in allen drei Gruppen signifikant ($p < .001$). Während das Gruppen-Selbstbild der Aussiedlerinnen ($x_a = 3.88$) im Vergleich mit den jeweiligen Fremdbildern höher liegt, ist das westdeutsche Fremdbild über sie „traditioneller“ ($x_d = 3.01$) als das der Frauen aus der Türkei ($x_t = 3.42$).

Diese Ergebnisse zeigen, daß die Einschätzungen der drei Zielgruppen sich nicht durch die Extremwerte abbilden lassen⁴, es ergeben sich aber deutliche Polarisierungen. Die westdeutschen Frauen werden als "modern" und die Frauen aus der Türkei als "traditionell" gesehen; die Aussiedlerinnen werden von allen Befragten im mittleren Wertebereich eingeschätzt. Dies ist nicht nur an den Gruppen-Selbstbildern, sondern auch an den Gruppen-Fremdbildern zu sehen.

Die Vermutung, daß die Einschätzungen der Befragten die gesellschaftlichen Bilder über diese drei Gruppen von Frauen in der Bundesrepublik repräsentieren, kann an dieser Stelle nicht weiter überprüft werden. Belege für die Gültigkeit dieser Bilder finden sich bspw. in der erziehungswissenschaftlichen Literatur im Themenbereich *interkulturelle Bildung* („emanzipierte westdeutsche Frauen,“ „unterdrückte Türkin,“ „Aussiedlerinnen sind traditionelle Muttertypen“) oder auch in Alltagsinformationen (wie sie u.a. in den Medien gegeben werden).

Das zentrale Ergebnis der Auswertung des Stereotypen-Inventars ist, daß sich die Gruppen-Selbstbilder von den jeweiligen Gruppen-Fremdbildern für jede Stichprobe signifikant unterscheiden. Dies kann für alle drei Stichproben festgestellt werden und wird im folgenden anhand der qualitativ erhobenen Ergebnisse näher erläutert.

3.2 Qualitative Ergebnisse

Aufschlußreich für eine Interpretation der quantitativen Ergebnisse sind die Aussagen und Erklärungsmuster der befragten Frauen, die in den qualitativen Erstinterviews mit den Frauen aus den drei Zielgruppen erhoben worden sind.

Im folgenden werden die gegenseitigen Frauenbilder der drei Gruppen mit Hilfe der Materialien aus den genannten Erstinterviews erläutert und näher diskutiert. Zunächst wird auf das Gruppen-Selbstbild der westdeutschen Frauen und ihre Gruppen-Fremdbilder über die beiden eingewanderten Gruppen eingegangen; danach werden die Gruppen-Selbstbilder der Aussiedlerinnen und der Frauen aus der Türkei und ihre jeweiligen Gruppen-Fremdbilder über westdeutsche Frauen dargelegt. Bezogen auf die Erklärungsmuster der Befragten während dieser Interviews sollen die oben genannten Ergebnisse am Beispiel der Themen „Modernität“ und „Emanzipation“ verdeutlicht werden. Die entlang dem bipolar gebildeten Traditions-Modernitätsparadigma mit dem Stereotypen-Inventar gemessenen Einstellungen werden um mehrdimensional orientierte Äußerungen aus den Interviews ergänzt und erweitert. Die jeweiligen Fremdbilder kommen auch hier in einem Vergleichsprozeß mit dem eigenen Gruppen-Selbstbild zustande.

⁴ Ähnliches hat auch Angelika Schmidt-Köddenberg (1989) in der bereits erwähnten Untersuchung festgestellt.

Die befragten westdeutschen Frauen

Ein den Aussagen der westdeutschen Frauen zugrundeliegendes Erklärungsmuster ihrer Gruppen-Fremdbilder ist das der unterschiedlichen „Mentalitäten“ und „Kulturen“ der Frauen aus den jeweiligen Fremdgruppen. Ihre Aussagen und Argumentationsstrategien bringen ein Gruppen-Selbstbild zum Ausdruck, das durch den Vergleichsprozess mit eingewanderten Frauen unterstrichen wird. Ein „modernes“ Selbstbild wird durch die Beschreibung der Fremdgruppe als „traditionell“ bestätigt. Die Aussagen der Befragten über ihre Fremdbilder zeigen, daß sie sich den gängigen, sozialwissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs über die „Traditionalität“ der zugewanderten Frauen zu eigen machen. Eine 46-jährige Buchhalterin (verheiratet, zwei erwachsene Kinder) erläutert:

„So spontan würde ich sagen, daß sie (Frauen aus der Türkei und Aussiedlerinnen, A.d.V.) mehr zu Hause sind. Also ich glaub', daß da noch mehr so dieses traditionelle Rollenverständnis ist“ (Nr. 17, S. 11).

Nach der Meinung der Befragten schließen sich Frauen aus der Türkei von anderen aus und sind stark isoliert, was in ihrer Erläuterung mit der Traditionalität und Unterordnung dieser Frauen in Zusammenhang gebracht wird.

Die folgende exemplarische Aussage einer Bürokauffrau (verheiratet, zwei schulpflichtige Kinder) schildert die Unterordnung der Frauen aus der Türkei und der Aussiedlerinnen im Vergleich zu den westdeutschen Frauen:

„Ja, ich glaube, daß die Frauen irgendwie so ein bißchen untergeordneter sind. Also, daß sie sich doch mehr dem Mann fügen. Daß sie vielleicht dadurch auch gar nicht so aufmüpfig werden wie es eben so bei deutschen Frauen ist. (...) Weil es vielleicht bei denen auch so die Mentalität ist, der Mann ernährt die Familie, also hat er auch das Sagen. Und hier ist es vielleicht auch (anders), weil die deutschen Frauen selber berufstätig sind.“ (Nr. 18, S. 27).

In dieser Aussage wird die Unterordnung und fehlende Erwerbstätigkeit der Aussiedlerinnen und Frauen aus der Türkei mit patriarchalen Familienstrukturen und ihrer andersartigen „Mentalität“ verbunden. Dadurch werden Verhaltensweisen und Haltungen der Einwanderinnen mittels der „Mentalität“ zu Eigenschaften von Personen aus diesen Kulturen. Westdeutsche Frauen hingegen, die für diese Befragte kategorisch berufstätig sind, sind selbstbestimmt. Sowohl die Rückständigkeit und Unterordnung der Frauen aus den beiden eingewanderten Gruppen auf dem einen Pol als auch der Fortschritt und die Emanzipation der westdeutschen Frauen auf dem anderen, werden in kulturalistischen Mustern erklärt und wiedergegeben.

Auf die Frage, was für sie „Deutsch“ sei, antwortet eine Befragte unmittelbar im Vergleich zu ausländischen Frauen:

„Ja, was ist Deutsch. Deutsch ist, ja, z.B. also daß die Frau emanzipiert ist, würde ich sagen. Also sich selber auch eine Arbeit aussuchen kann und selber entscheiden kann, so will ich jetzt nur für die Familie da sein oder halt auch berufstätig sein und Familie haben oder auch mal eben halt sagen, ich habe meine Hobbys und du hast deine und irgendwie, so z.B. ne, also daß die deutsche Frau sich doch nicht so unterdrücken läßt wie es jetzt halt so viele ausländische Frauen oder so“ (Nr. 18, S. 6-7).

In den während der Interviews vermittelten Frauenbildern kommen, wie bereits erwähnt, Vergleichsprozesse zum Ausdruck. Das Selbstbild der emanzipierten, berufstätigen und selbstbewußten westdeutschen Frau wird im Vergleich zu den Fremdbildern über die rückständige, vom Mann abhängige Aussiedlerin und der Frau aus der Türkei verstärkt und unterstrichen. Eine primäre Grundlage des Vergleiches ist das bipolare Denkmuster der Tradition gegen die Modernität, was durch das gängige 'geschlechts- und ethnischspezifische Glaubenssystem' in der hiesigen Gesellschaft bestimmt ist und in den Äußerungen der Befragten seinen Niederschlag findet.

Die befragten Aussiedlerinnen und Frauen aus der Türkei

Das Gruppen-Fremdbild über deutsche Frauen von Aussiedlerinnen und von Frauen aus der Türkei stimmt nicht nur relativ stark mit dem Selbstbild der deutschen Frauen überein, sondern übertrifft dieses sogar in einigen Merkmalen. In diesen Fremdbildern herrscht das Bewertungsmuster der modernen und individualistisch orientierten deutschen Frau vor. In den folgenden Passagen aus den Interviews wird dargelegt, wie "Modernität" von den befragten Aussiedlerinnen und Frauen aus der Türkei in den Interviews beschrieben wird.

Eine junge Aussiedlerin aus Usbekistan (Studentin, nicht verheiratet, keine Kinder) definiert die Modernität der westdeutschen Frauen aus einer vergleichenden Perspektive:

„In Deutschland ist es leichter für eine Frau, immer modern zu sein als in Rußland. Die Möglichkeiten, die hier angeboten werden, erlauben einer Frau, modern zu sein. Auch wenn sie das nicht will, das kommt von alleine, diese Moderne, weil sie diese technischen Sachen kennt. Ja, sie ist automatisch modern - von Geburt an.“ (Nr. 10).

Die Befragte verbindet die Modernität mit gesellschaftlichen Möglichkeiten. Ihrer Erläuterung zufolge kennen westdeutsche Frauen die „technischen Sachen“ und sind „von Geburt an unwillkürlich“ bzw. „automatisch modern“. Dagegen wird die Schwierigkeit für Frauen in der ehem. Sowjetunion, modern zu sein, auf die begrenzten materiellen oder technischen Lebensumstände zurückgeführt. An dieser Stelle ist das vorherrschende Erklärungsmuster hervorzuheben, das auf einem Vergleich der Lebensbedingungen beruht und die damit verbundenen verschiedenen, aus den beiden

gesellschaftlichen Kontexten (Herkunfts- und Aufnahmeland) entstandenen Praxiszusammenhänge der Frauen wiedergibt.

In fast allen Erstinterviews mit den Aussiedlerinnen wird das moderne, westdeutsche Frauenbild mit ihrem vergleichsweise "bequemen Leben" begründet. Dieses Bild wird bestätigt mit Aussagen wie - „Sie sind sehr glücklich und sie haben einen großen, großen Feiertag im ganzen Leben“ (Nr.11) und „das sieht man gleich, daß die Frauen nicht so schwer arbeiten. Sie haben Zeit, in den Kosmetiksalon zu gehen“ (Nr. 8). Die von ihnen wahrgenommene Modernität („mehr Zeit für sich“), wird damit verbunden, daß die westdeutschen Frauen weniger bzw. halbtags berufstätig sind. Häufig arbeite der Mann, so eine weitere Einschätzung, die Ehefrau bekomme Taschengeld oder arbeite halbtags, um sich moderne Sachen (Kleider, Kosmetik, Urlaub) gönnen zu können. Auch zu Hause müsse sie aufgrund ihrer Verfügung über technische Haushaltsgeräte nicht schwer arbeiten, wie die Frauen in der ehem. Sowjetunion dies tun mußten (ein häufig genanntes Beispiel für die Erleichterung der Hausarbeit im hiesigen Kontext ist die Waschmaschine).

Das Bild der modernen, westdeutschen Frau wird dem Selbstbild der ganztags erwerbstätigen und im Haushalt schwer arbeitenden Frau in der ehem. Sowjetunion entgegengesetzt. Durchgängig geben die befragten Aussiedlerinnen an, daß sie den Alltag der Doppelorientierung gewöhnt sind und daß es für sie „normal“ ist, Belastungen *sowohl* im Beruf *als auch* in der Familie zu bewältigen.

In den Beschreibungen der "zu Hause sitzenden" bzw. nicht-berufstätigen westdeutschen Frauen entsteht ein Gruppen-Selbstbild, das auf die Bearbeitung der eigenen Situation der befragten Aussiedlerinnen - die in der Sowjetunion vollzeit berufstätig waren und in der BRD mit Arbeitslosigkeit und Dequalifizierung konfrontiert sind - verweist. Ihre (erzwungene) Nicht-Berufstätigkeit hierzulande wird im Vergleich zu der von ihnen wahrgenommenen Lage der (freiwillig) nicht-berufstätigen westdeutschen Frauen erklärt. In diesem Vergleichsprozeß spielt das nicht-berufstätige moderne westdeutsche Frauenbild eine bewegende Rolle für die Auseinandersetzung der Aussiedlerinnen mit dem beruflichen Bruch im Einwanderungsprozeß. Somit wird ihre im hiesigen Kontext verunsicherte und von Ausschluß bedrohte berufliche Situation rekonstruiert. In ihren Beschreibungen werden verschiedene Frauenbilder mit der Gruppenzugehörigkeit und den jeweiligen materiellen Lebenslagen verknüpft.

Die während der Erstinterviews befragten Frauen aus der Türkei verbinden Modernität mit der materiellen Situation, mit Wohlstand und Erwerbstätigkeit.

Westdeutsche Frauen sind, nach Auffassung dieser befragten Frauen, modern, weil sie eher eine Erwerbstätigkeit auf dem Arbeitsmarkt finden und ihr nachgehen können. Zudem sind sie finanziell besser abgesichert und haben mehr Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen. Als Beispiel hierfür meinten einige Frauen, daß westdeutsche Frauen „alleine unternehmen können, was sie wollen“, weil sie vom Staat Hilfe und Unter-

stützung bekommen. Hierbei kommt die faktische und juristische Ungleichheit der Arbeitsmigrantinnen in der bundesdeutschen Gesellschaft zum Tragen. Für eine 48-jährige Interviewpartnerin mit drei erwachsenen Kindern (und einer Schulbildung bis zur 3. Klasse), die als Pionierin in die BRD kam und seit 22 Jahren in der gleichen Fabrik arbeitet, sind westdeutsche Frauen "modern", weil sie, wie sie sagt: "arbeiten können und materiell gut versorgt sind. Selbst Arbeitslose können Geld bekommen". Diese Befragte definiert den Begriff Modernität wie folgt:

„Meiner Meinung nach ist Modernität ein Kennzeichen von Wohlstand. Modern heißt, wenn du dich elegant bekleiden willst. Und wovon hängt dies ab? Vom Materiellen. Wenn du das Materielle nicht hast, wie kannst du modern sein? Wenn du dein Haar machen läßt, dann findest du kein T-Shirt, wenn du das T-Shirt findest, dann keine Hosen“ (Nr. 14).

Modernität ist demnach spiralförmig, und das gesteigerte Bedürfnis oder Streben nach dem Konsum, das daraus entsteht, ist endlos. In der Modernität wird allerdings auch eine Gefahr für Frauen gesehen, insbesondere für jüngere Frauen aus armen Familien. In der Sucht nach dem Modernsein können sie sich „im Schmutz befinden“, also auf eine unehrliche Weise Geld verdienen oder einen „schlechten Weg“ gehen. Demnach hat Modernität eine gefährliche Seite: wenn die Grenze überschritten wird, kann eine Frau sich im Abgrund wiederfinden.

Eine andere Befragte, ebenfalls mit drei erwachsenen Kindern, auch Pionierinwanderin und Arbeiterin (Nr.16) sieht die Freiheit der westdeutschen Frauen darin, daß diese überall hingehen können, alleine oder mit Freunden: "Eine westdeutsche Frau sagt: Ich gehe auch wie der Mann, ich bin frei". Einerseits befürwortet sie die Freiheit und die Forderung der westdeutschen Frauen nach "gleicher Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit". Andererseits erläutert sie den Nachteil dieses Frauenbildes: Wenn die Frau zuviel Gleichheit fordert, kann die Familie auseinandergehen. Hierzu meint die Befragte: "Der Mann betrinkt sich, geht immer in Kneipen, verläßt das Haus und die Frau steht am Ende alleine mit den Kindern".

Ähnlich wie bei den Aussiedlerinnen wird bei den befragten Frauen aus der Türkei das moderne Frauenbild mit der sozialen Lebenslage von Frauen verbunden. Während die Aussiedlerinnen die Grenzziehung ihrer Selbst- und Fremdbilder entlang der Diskussion über Berufstätigkeit gezogen haben, scheint die Familie für die Frauen aus der Türkei eine wichtige Vergleichsebene mit westdeutschen Frauen anzubieten. Ihre Modernität wird durch die Erwerbstätigkeit auch in der Familie erlebt. Aus ihrer sozialen Lage heraus ist die Einwanderung als familiales Unternehmen mit einem Arbeitsaufenthalt für die Zukunftssicherung der Familie verbunden. Angesichts der noch dominanten Ideologie des Gastarbeitersystems in der BRD einerseits und des Glaubens an die Zeitweiligkeit des Arbeitsaufenthalts (mit Rückkehrperspektive) andererseits wird die Familie für Frauen aus sozialen Gruppen mit unsicherem gesellschaftlichen Status -

wie es die Arbeitsmigrantinnen und ihre Familien sind - ein wichtiger Ort für positive Identitätsstiftung (Gümen, Herwartz-Emden & Westphal 1993).

4 Zusammenfassung und Diskussion

Im vorliegenden Beitrag wurden die quantitativen und qualitativen methodischen Schritte zur Entwicklung und zum Einsatz eines Stereotypen-Inventars thematisiert, das im empirischen Forschungsprojekt FAFRA entwickelt und angewendet worden ist. An diesen Ergebnissen zum Thema „Frauenbilder aus einer interkulturell-vergleichenden Perspektive“ sind drei Punkte von Bedeutung: Erstens werden Teilaspekte des eigenen Selbstbildes durch einen Vergleichsprozess mit der eigenen und den anderen sozialen Gruppen verdeutlicht; zweitens verweisen die Selbst- und Fremdbilder der befragten Frauen auf „multiple-status stereotypes“ (Landrine 1985) im Sinne von ineinandergreifenden geschlechts-, ethnisch- und klassenspezifischen Stereotypen - womit in der Interpretation analytische Bezüge zwischen Stereotypen, Aussagesystemen, sozialem Status und gesellschaftlichen Prozessen hergestellt werden können. Drittens kommen in diesem Prozeß divergente und kontextspezifische Dimensionen des Selbst deutlich zum Ausdruck. Zusammenfassend stellen sich Selbst- und Fremdbilder von Frauen aus verschiedenen sozialen Gruppen als Ausdruck sozialer Relationen dar, deren Analyse die Vielschichtigkeit von Intergruppenbezügen sowie die Mehrdimensionalität von Gruppen-Selbstkonzepten aufzeigt.

Literaturverzeichnis

- Blank, Th. & Schwarzer, St. (1994). Ist die Gastarbeiterskala noch zeitgemäß? Die Reformulierung einer ALLBUS-Skala. *Zuma Nachrichten* 34, S. 97-115.
- Condor, S. (1990). Social stereotypes and social identity. In: Abrams, D. & Hogg, M. (Hrsg.). *Social Identity Theory* (S. 230-249). New York und London: Harvester Wheatsheaf.
- FAFRA-Bericht. (1994). Basisdaten der Stichprobe. Universität Osnabrück.
- Fischer, H. u.a. (1981). Sekundäranalyse von Umfragedaten des Zentralarchivs: Einstellung zu Gastarbeitern. Ergebnisse einer Forschungsübung an der Universität Köln, Zentralarchiv für empirische Sozialforschung 9, S. 22-32.
- Gümen, S. (1995). 'Traditionelle' und 'moderne' Frauenbilder. Quantitative und qualitative Forschungsergebnisse zu Selbst- und Fremdbildern im sozialen Vergleichsprozess. Unveröff. Manuskript. Universität Osnabrück.
- Gümen, S., Herwartz-Emden, L. & Westphal, M. (1994). Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als weibliches Lebenskonzept: Eingewanderte und westdeutsche Frauen im Vergleich. *Zeitschrift für Pädagogik*, 40. Jg., H. 1, S. 63-80.

Heckmann, F. (1992). *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen.* Stuttgart: Enke

Herwartz-Emden, L. (1990). *Familienorientierung, Frauenbild, Bildungs- und Berufsmotivation bei eingewanderten und deutschen Mädchen, jungen und erwachsenen Frauen in interkulturell-vergleichender Perspektive.* Neuantrag für ein Forschungsprojekt bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Unveröff. Manuskript. Universität Osnabrück.

Landrine, H. (1985). *Race x Class Stereotypes of Women. Sex Roles, Vol. 13, Nr. 1/2, S. 65-75.*

Schmidt-Koddenberg, A. (1989). *Akkulturation von Migrantinnen. Eine Studie zur Bedeutung sozialer Vergleichsprozesse zwischen Türkinnen und deutschen Frauen.* Opladen: Leske und Budrich.

Tajfel, H. (1982). *The social psychology of minorities.* In: Husband, C. (Ed.). *Race in Britain. Continuity and Change* (S. 216-258). London: Hutchinson

Taylor, D. (1981). *Stereotypes and Intergroup Relations.* In: Gardner, R.C. & Kalin, R. (Ed.). *A Canadian Social Psychology of Ethnic Relations* (S. 151-171). Toronto, New York: Methuen.

Anhang: Fragebogen zu Stereotypen-Inventar

altmodisch/traditionell	1--2--3--4--5--6--7	jung/attraktiv
nicht berufstätig	1--2--3--4--5--6--7	berufstätig
müssen schwer arbeiten	1--2--3--4--5--6--7	führen ein bequemes Leben
haben viele Kinder	1--2--3--4--5--6--7	haben wenig/keine Kinder
von Männern beherrscht und abhängig.	1--2--3--4--5--6--7	von Männern unabhängig
Familiensinn	1--2--3--4--5--6--7	selbstbezogen, egoistisch
kummervolles Leben	1--2--3--4--5--6--7	keine/wenig Probleme
nicht emanzipierte Frau	1--2--3--4--5--6--7	emanzipierte Frau
fügen sich dem Mann	1--2--3--4--5--6--7	lassen sich nicht unterdrücken
hingabevoll mit Kindern	1--2--3--4--5--6--7	Kinderfeindlich
können nicht alleine leben	1--2--3--4--5--6--7	können alleine leben
machen Hausarbeit alleine	1--2--3--4--5--6--7	teilen die Hausarbeit mit dem Mann
keine Zeit für sich	1--2--3--4--5--6--7	viel Zeit für sich
starker Zusammenhalt zwischen Frauen	1--2--3--4--5--6--7	Einzelgängerinnen
haben keine Entscheidungsmacht in der Familie	1--2--3--4--5--6--7	haben Entscheidungsmacht in der Familie
können nichts alleine unternehmen	1--2--3--4--5--6--7	können alleine unternehmen, was sie wollen
schließen sich aus	1--2--3--4--5--6--7	suchen Kontakte
haben Zeit für Mann und Familie	1--2--3--4--5--6--7	haben wenig/keine Zeit für Mann und Familie